

Alain spannt den Bogen

Abwechslung auf dem Programm

Neuer Mozart und ausgewogene Eroica

Das Konzert mit den Solistes Européens am Montagabend begann dann eher schleppend. Christoph König begann das Konzert mit Johann Strauß' Walzer An der schönen blauen Donau und überraschte mit einem erstaunlich trägen Gesamttempo, das auch mit agogischen Kniffen nicht so recht in Schwung kam. Auch bei dem folgenden Oboenkonzert KV 293, das auf Mozarts Fragment (erste 50 Takte des Kopfsatzes) zurückgeht und vom Schweizer Komponisten Gotthard Odermatt vervollständigt wurde.

Das ganze Konzert wirkte dabei sehr homogen und frischte Mozarts Kompositionsstil mit einigen unerwarteten Wendungen (die schon in den ersten Takten des 1. Satzes vom Komponisten selbst angekündigt werden) auf. Erstaunlich der 2. Satz Adagio non troppo, der vielleicht die meisten „modernen“ Elemente enthält und mit besonderen Farben und einer reichen Gefühlspalette aufwartet.

Das abschließende Rondo ist wieder typisch an Mozarts Opernmusik orientiert, sodass die Oboe hier sehr arihaft spielen darf. Albrecht Mayer macht das vorzüglich, insbesondere der 2. Satz erreicht mit ihm eine atemberaubende Intensität, während das Rondo mit natürlichem Atem und ohne übertriebene Virtuosität gespielt wurde. Der kompakte Klang der SEL ist sehr warm, das Spiel des Orchesters hat aber leider die Tendenz, den Solisten, der viel zu weit hinten steht, zu überdecken.

Schade, dass Christoph König hier den Raum der Philharmonie nicht nutzte und der Musik somit ein offenes, atmendes und transparentes Klangbild vorenthielt. Beethovens 3. Symphonie Eroica verträgt das dann weitaus besser als das feingliederige Mozart/Odermatt-Konzert. König überraschte hier mit einer sehr individuellen Auslegung, die vor allem die Farben und eine innere Logik und Spannung in den Mittelpunkt stellte, dabei eher klassisch besonnen als innovativ oder markant wirkte.

Die Interpretation an sich war sehr ausgewogen, unaufdringlich, rund und fand ihren Höhepunkt in dem wundervoll ausmuszierten 2. Satz. Die Musiker boten bei Beethoven eine makellose Leistung und beeindruckten mit einem ebenso präzisen wie homogenen Spiel, bei dem die Hörner ein Sonderlob verdienen.



Der deutsche oboist Albrecht Mayer war in der Luxemburger Philharmonie zu Gast Foto: Michal Stolorz